

Interview Iris Schomaker

Esther Niebel, 2026

Anlässlich der Ausstellung IN THE MOOD FOR MOON

1. Bringt uns der Mond in eine bestimmte Stimmung oder suchen wir den Mond, wenn wir für ihn in Stimmung sind?

Ich glaube, dass es beides ist. Er ist ja in seiner Kraft und Präsenz nicht zu ignorieren, auch wenn man es wollte, selbst wenn man ihn manchmal vor lauter Licht, Smog oder Wolken nicht sieht. Die Begeisterung und Aufmerksamkeit, die der Mond (und die Sonne) in all ihren Phänomenen von Menschen entgegengebracht bekommen, spricht von einer archetypischen Sehnsucht und dem Wissen um die Kraft der Himmelskörper. Und auch von ihrer tatsächlichen Energie. Gleichzeitig ist auch der Übergang von Tag zu Nacht jener Augenblick, den Menschen suchen, um innezuhalten. Es ist der Zeitpunkt der Wehmut, der von vielen Menschen durchaus als intensiver Moment wahrgenommen wird.



Iris Schomaker in ihrem Studio Berlin

2. Wie würdest du Mondstimmung beschreiben?

Mondstimmung ist für mich sehr unterschiedlich. Von der Endzeitstimmung wie in Lars von Triers Film *Melancholia* bis zu einer zutiefst friedlichen, zur Ruhe kommenden und tröstenden Atmosphäre. In meinen Arbeiten interessiert mich die Mondstimmung als einen kurzen Moment des Übergangs zwischen Licht und Dunkelheit (blaue Stunde), aber auch zwischen den Welten. Der Moment, in dem eine andere, eine Zwischenwelt, sichtbar wird, in der plötzliche Irrlichter auftauchen. Das ist in unserer täglichen, „realen“, erklärbaren Welt etwas seltsam, jedoch auch tröstlich, da man sein Dasein in einem viel größeren, magischen Ganzen verortet. In diesem Bewusstsein entsteht ein tiefes Gefühl des „Bei-sich-Seins“. Wie eine unerschütterliche Gewissheit der eigenen Identität.

„To be in the struggle to determine our proper place in the natural order of things“ (Dan Cameron, 2003), ist ein Zitat, das mich in dieser Hinsicht seit vielen Jahren begleitet.

4. Klassischerweise wird in der Mythologie die Sonne dem Männlichen und der Mond dem Weiblichen zugeordnet. Kannst du das nachvollziehen? Woran liegt das? Was sind die Parameter?

Nachvollziehen kann ich es, da die Sonne erstmal aggressiver oder zerstörerischer scheint und der Mond vermutlich eher mit Kühle und Ruhe in Verbindung gebracht wird. Für mich persönlich haben beide Himmelskörper eine männliche und eine weibliche Seite wie Männer und Frauen auch. Und für die Welt, wie wir sie kennen, sind beide – und vor allem ihre Balance – gleichermaßen wichtig.

5. Bei *IN THE MOOD FOR MOON* stellst du gemeinsam mit Andrey Klassen aus. Bei euch wird deutlich, dass ihr euren Bilderkosmos aus unterschiedlichen Quellen speist. Um bei Nacht den Kosmos und die Sterne sehen zu können, muss es dunkel sein. Städte mit ihrem künstlichen Licht sind also eher ungünstig, wohingegen unbesiedelte Natur gut ist, um den Nachthimmel zu sehen. Gerade bei deinen Bildern hat man das Gefühl, in einen deutschen Wald einzutauchen, der gleichzeitig vertraut und fremd wirkt. Dein kultureller Bildhintergrund ist der deutsche Wald, der in der Literatur und in den Märchen immer auch ein Ort des Unheimlichen, des Geheimnisvollen und des Nicht-Menschlichen war. In Grimms Märchen sind die Wälder voller nicht-menschlicher Wesen. Eine Erinnerung daran sehen wir auch in deinen Bildern. Es ist ein Zauberwald, der auf jeden Fall das Potenzial für Elfen und Gnome hat. Nur wurde im deutschen Wald eben zwischenzeitlich das Licht angeschaltet. „Schau her, keiner da, gibt es alles nicht.“ So, okay, gegen diese schlagkräftige Argumentation kommt man natürlich nicht an. Und dann geht das Licht irgendwann wieder aus. Beziehungsweise wir wollen mal durchatmen bei der ganzen Logik und flüchten allein in den dunklen Wald, wo uns schließlich klar wird, dass die Wesen einfach durch das Licht vertrieben wurden. Wer aufgepasst hat, weiß, dass der Beobachter durchaus Einfluss auf Messergebnisse haben kann. In der Quantenphysik können schon kleinste Lichtmengen Erhebungsdaten verändern. Insofern ist natürlich die äußerst relevante Frage „Wie viele Engel auf eine Nadelspitze passen?“ der Quantenphysik zuzuordnen, oder sagen wir, sie ist genau im Zwischenbereich zwischen Quanten- und Metaphysik angesiedelt. Also zurück zum Problem, oder zur etwas gewagten, aber sehr naheliegenden These: Ist der deutsche Wald ein Ort, an dem das Flutlicht irgendwann angegangen ist und Hexen, Gnome und andere Mischwesen deshalb verschwunden sind? Oder haben sie sich lediglich zurückgezogen und warten darauf, dass es wieder dunkel wird, um zurückzukehren? Sagen wir, sie ist genau im Zwischenbereich zwischen Quanten- und Metaphysik angesiedelt. Also zurück zum Problem, oder zur etwas gewagten, aber sehr naheliegenden These: Ist Sibirien ein abgelegener Ort, an dem noch niemand so richtig das Licht angeknipst hat, und daher Hexen, Gnome und Zauberer noch den Wald bevölkern? Wohingegen im Wald hierzulande zwischenzeitlich das Flutlicht angegangen ist und sich daher alle Mischwesen einfach nur verstecken und, um den Betrachter nicht zu irritieren, so tun, als ob es sie nicht gäbe?